Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 19. Oktober 1881. Nr. 487.

Deutschland.

** Berlin, 18. Oktober. Nach der „Nat.-Ztg." vom 15. Oktober sollen „sich die Anzeichen mehren, daß dem Ultramontanismus auf dem Gebiete der Schule weitreichende Konzessionen seitens der Regierung gemacht werden." Zum Beweise dessen wird behauptet, „daß während der Verwaltung des Kultusministeriums unter Herrn von Goßler noch keine ständige Kreisschul-Inspektorstelle besetzt sei, wiewohl eine beträchtliche Anzahl für die kommissarische Verwaltung solcher Stellen berufener Schulmänner auf die definitive Anstellung warte", — ferner, „daß gewisse Erhebungen darauf hindeuteten, daß die Schulaufsicht streng nach konfessionellen Rücksichten geordnet werden solle", endlich, „daß ein jetzt als Seminarlehrer angestellter Geistlicher zum Seminardirektor ernannt werden solle, während in den letzten acht Jahren die Direktion eines Seminars einem katholischen Geistlichen nicht mehr anvertraut sein dürfte." — Diese Behauptungen sind in ihren wesentlichen Theilen unrichtig. Während der Verwaltung des jetzigen Unterrichtsministers ist seitens der Provinzialbehörden in zwei Fällen die Ernennung kommissarischer Kreisschul-Inspektoren zu Kreisschul-Inspektoren beantragt, und in beiden Fällen ist dem Antrage entsprochen worden. Von 181 Stellen werden vom 1. Oktober ab nur 6 kommissarisch verwaltet. — Gewisse Erhebungen über die Kreisschul-Inspektionen finden statt und zwar zu dem Zwecke, um eine zuverlässige Statistik, welche namentlich als sichere Grundlage für die Verwaltung der etatsmäßigen Fonds dienen kann, zu erhalten. — In den Jahren 1873 bis 1879 ist in fünf Fällen die Direktion von Seminaren katholischen Geistlichen übertragen worden. — Dies ist der einfache Sachverhalt.

Der Etat des Reichshaushalts über den allgemeinen Pensionsfonds für 1882/83 veranschlagt die Einnahme auf 16,876 Mark gegen 10,776 Mark im Vorjahre, die fortdauernde Ausgabe auf 19,095,287 Mark gegen 18,399,993 Mark im Vorjahre. Davon kommen auf die Verwaltung des Reichsheeres und zwar auf Preußen 16 593,500 Mark (gegen 16,042,100 Mark), auf Sachsen 930,349 Mark (gegen 888,763 Mark), auf Würtemberg 742 980 Mark (gegen 729,950 Mark), zusammen 18,266,829 Mark (gegen 17,660,813 Mark), auf die Marine-Verwaltung 449,733 Mark (gegen 401,080 Mark), auf die Civil-Verwaltung 378,725 Mark (gegen 338,100 Mark) Die in Folge des Krieges von 1870/71 und der Kriege vor 1870 zu zahlenden Pensionen, Pensionserhöhungen und Zulagen u. s. w. sind nicht aus den in diesem Etat vorgesehenen Fonds zu bestreiten, da dieselben bekanntlich dem Reichs-Invalidenfonds zur Last fallen. Unter den Militär-Pensionären befinden sich in Preußen 36, in Sachsen 4, in Würtemberg 0 Generale, 136, 12 und 4 General-Lieutenants, 200, 9 und 5 General-Majors, 4 Vize-Admirale und 9 Kontre-Admirale und General-Majors.

Das Statut der Landes-Kultur-Rentenbank für die Provinz Schleswig-Holstein hat unter dem 10. Oktober cr. die allerhöchste Genehmigung erhalten.

Berlin, 18. Oktober. Wenn Se. Majestät der Kaiser und König durch Heiserkeit gezwungen war, gestern das Zimmer zu hüten, so darf daraus nicht auf ein ernsteres Unwohlsein geschlossen werden. Wie wir erfahren, ist die Erkältung nur eine unbedeutende gewesen, doch ist selbstverständlich die sorgsamste Schonung auch hierbei geboten und hat daher Se. Majestät sich der rauhen Herbstluft nicht aussetzen dürfen. Für die Rückkehr des Kaisers und Königs nach Berlin ist der 22 Oktober allerdings in Aussicht genommen, doch ist heute noch nicht mit Bestimmtheit zu sagen, ob der Termin nicht noch auf einige Tage hinausgeschoben wird. Der Aufenthalt in Baden-Baden bekommt Sr. Majestät so gut, daß es nicht ausgeschlossen ist, Allerhöchstdenselben erst dann den gegenwärtigen Aufenthalt verlassen zu sehen, wenn die Hofjagden in Mecklenburg abgehalten werden, denen der Kaiser beizuwohnen gedenkt.

— Gegenüber vielfach verbreiteten Gerüchten über großartige Kanalprojekte, welche dem Landtage zur Genehmigung unterbreitet werden sollen, hören die „B. P. N.", daß in erster Reihe, ehe noch an den Ausbau eines Kanalnetzes gegangen werden soll, die natürlichen Wasserstraßen, d. h. unsere Ströme und Flüsse regulirt, und erst wenn das durchgeführt ist, die als zweckmäßig sich ergebenden Kanäle in Angriff genommen werden sollen. In dieser Beziehung dürfte dem Landtage eine sehr ausführliche Darstellung der Verhältnisse auf unseren Wasserstraßen zugehen und für diese Regulirung unserer natürlichen Wasserstraßen, welche ja nur successive ausgeführ werden kann, gedenkt das Ministerium für öffentliche Arbeiten allerdings einen größeren Kredit, man spricht von 60 Millionen Mark, vom Landtage zu fordern und zwar mehrere Jahresraten auf einmal, um für alle Fälle, je nachdem die Wasserstände es zulassen, die Bauten energisch fördern zu können. Was die vielbesprochene Denkschrift über das Kanalwesen betrifft, so dürfte es sich wohl zunächst nur darum handeln, ein allgemeines Bild über diejenigen Kanalprojekte zu gewinnen, welche im Interesse des Verkehrs eine ernstere Erwägung beanspruchen. Mit fertigen, abgeschlossenen Projekten dieser Art dürfte die Regierung kaum vor den Landtag treten. Es sind vielmehr gerade in den wichtigsten in Frage kommenden Kanalprojekten noch so weitgehende Erhebungen, Untersuchungen und Beobachtungen anzustellen, wir erwähnen hier nur den vielgenannten Nord-Ostsee-Kanal, den Rhein-Weser-Elbe-Kanal, die, nebenbei bemerkt, allein einen Kostenaufwand von ca. 220 Millionen verursachen würden, daß gar nicht anzunehmen ist, daß dem Landtage in dieser Beziehung fertige Projekte unterbreitet werden können.

— Die Unterredung der Herren Grevy und Gambetta war, wie aus Paris geschrieben wird, genau genommen, eine improvisirte, insofern wenigstens, als der Präsident der Republik den Führer der Linken erst in einigen Tagen zu sich zu berufen gedachte. Das Ereigniß war durch einen am 13. d Mts im Unterrichts-Ministerium gehaltenen Konseil beschleunigt worden, in welchem es aus Anlaß der tunesischen Expedition zu ernstlichen Reibungen zwischen dem Kriegsminister General Farre und dem Finanzminister Magnin gekommen war, welch' Letzterer sich nicht dazu verstehen wollte, gewisse, von der Heeresverwaltung mit Hülfe von Budget-Virements bewirkte Ausgaben vor den Kammern zu verantworten. Des unfruchtbaren Haders müde, legte Herr Jules Ferry seinen Kollegen den Gedanken nahe, wenn nicht sofort ihre förmliche Demission zu geben, so doch dem Präsidenten der Republik zu eröffnen, daß sie ihm schon jetzt ihre Portefeuilles zur Verfügung stellen. Die Mitglieder des Kabinettes erklärten sich damit einverstanden und Herr Jules Ferry eilte stehenden Fußes in das Elysee, wo er in kurzen Zwischenräumen zweimal mit Herrn Jules Grevy konferirte. Unmittelbar nach dem zweiten Gespräch ließ der Präsident der Republik Herrn Gambetta zu sich bescheiden und um 2 Uhr erfolgte die Unterredung, über deren wesentlichen Inhalt wir bereits Mittheilungen gebracht haben. Sie war, wie sich von selbst versteht, eine sehr herzliche, und man trennte sich mit der Abrede, die Konferenz in Bälde wieder aufzunehmen. Herr Gambetta kehrte aus dem Elysee, ohne irgend einen seiner politischen Freunde zu sich zu berufen, nach Ville-d'Avray zurück, woraus man den Schluß zieht, daß er den Augenblick noch nicht für gekommen hält, die Unterhandlungen wegen der Bildung des neuen Ministeriums zu eröffnen. Es bestätigt sich also, daß die Krise erst nach dem Zusammentritt der Kammern, das ist in der ersten Woche des November, ihre Lösung finden wird.

Ausland.

London, 16. Oktober. Seit Parnell's Verhaftung haben Gladstone und der Minister des Innern, Sir W. Harcourt, Drohbriefe ungewöhnlich heftiger Natur empfangen. In Folge dessen sind die Wohnungen sämmtlicher Kabinetsminister unter polizeiliche Bewachung gestellt worden. Der Premierminister hat übrigens London gestern Nachmittag verlassen und sich nach Schloß Hawarden begeben.

Die verschiedenen irischen Vereine Londons entfalten seit der Verhaftung Parnell's ungewöhnliche Rührigkeit. Die Vorstände der Zweigvereine sind mittelst Rundschreiben ersucht worden, Entrüstungsmeetings zu organisiren. Die „demokratische Föderation" in London beabsichtigt nächsten Sonntag auf Clerkenwall-green ein Entrüstungsmeeting abzuhalten und hat alle demokratischen und republikanischen Vereine der Metropole eingeladen, Versammlungen abzuhalten, um „das englische Volk zu einem Begriffe von der schändlichen Ungerechtigkeit, die in seinem Namen begangen worden, zu erwecken."

In Cork verursacht die Kunde von der Verhaftung Parnell's eine unbeschreibliche Aufregung. Die Landliga trat unverzüglich zu einer Sitzung zusammen, in welcher einem Entschlusse Ausdruck gegeben wurde, an den Grundsätzen der Liga festzuhalten und die Agitation nach wie vor fortzusetzen. Zu gleicher Zeit wurde beschlossen, die Bürger von Cork aufzufordern, aus Achtung für Parnell am nächsten Tage (Freitag) von 10 Uhr ab ihre Läden zu schließen. Die Aufregung unter den niederen Klassen war so groß, daß, wenn nicht gegen Abend heftiger Regen eingetreten wäre, sicherlich ernste Ausschreitungen und Ruhestörungen stattgefunden hätten.

Ein Mitglied der Redaktion von „Freeman's Journal" hat Parnell im Gefängnisse besucht und eine Unterhaltung mit ihm betreffs der möglichen Folgen seiner Verhaftung für die Landliga angeknüpft. Parnell meinte, seine Verhaftung würde keine nachhaltige Wirkung auf die revolutionäre Bewegung ausüben, da Alles, was mit ihr zusammenhänge, sich in der befriedigendsten Verfassung befände. Er glaubte nicht, daß die Regierung die Unterdrückung der Liga im Schilde führe, da in solchem Falle an Stelle der öffentlichen Organisation eine geheime treten würde. Sollte er nicht schleunigst wieder in Freiheit gesetzt werden, so würde er dies als einen Beweis dafür ansehen, daß das irische Volk nicht seine Schuldigkeit that. Während seiner Gefangenschaft gedenkt Parnell sich mit der Zimmerei zu beschäftigen ein Handwerk, das er in seiner Jugend gelernt hat.

London, 17. Oktober. Das kräftige Vorgehen der Regierung gegen die Liga hat in ganz Irland eine fieberhafte Aufregung hervorgerufen. Bis jetzt ließ die Regierung nur immer die kleinen Agitatoren verhaften, die großen aber laufen. Jetzt ist der Spieß umgedreht worden, und man weiß nun, was Gladstone in seiner jüngsten Rede in Leeds unter den Hülfsmitteln der Zivilisation versteht, die noch nicht erschöpft seien und mit deren Anwendung er drohte, falls es in Irland nicht bald Ruhe gäbe. Die Regierung wird indeß noch einen Schritt weiter gehen und die Liga selbst auflösen müssen, und zwar umsomehr, als dieselbe, trotzdem sie jetzt fast aller ihrer hervorragendsten Führer beraubt ist, ihre Wühlereien ruhig fortsetzt. Die Liga ist übrigens auf einen solchen Schritt der Regierung vorbereitet und schafft bereits ihre Bücher und Schriftstücke in Sicherheit. Die Kasse befindet sich schon seit geraumer Zeit in Paris. In der Rotunda zu Dublin fand am Freitag Abend ein öffentliches Meeting statt, um Protest gegen die Verhaftung Parnell's einzulegen. Es hatten sich 20,000 Menschen eingefunden, und eine noch viel größere Volksmenge war außerhalb des Gebäudes versammelt, so daß es einer imposanten Polizeimacht zur Aufrechthaltung der Ordnung bedurfte. Die gefaßten Beschlüsse mißbilligten in der heftigsten Weise die Verhaftung Parnells. — Die eine der Resolutionen bezeichnete die Verhaftung desselben als eine der willkürlichsten, ungesetzlichsten und tyrannischsten Handlungen, welche jemals die Annalen der britischen Herrschaft in Irland geschändet. Während des Meetings gab sich großer Enthusiasmus kund, und Rufe: „Hoch die irische Republik" und „Keine Pachtzahlung" wurden häufig vernommen. Die Volksmasse auf der Straße lärmte und sang: „Gode save Ireland", wurde aber schließlich von der Polizei zerstreut. Aehnliche Meetings wurden auch in anderen irischen Städten abgehalten, und unter den gefaßten Resolutionen befand sich auch eine, welche die Pächter ermahnte, keinen Pachtzins zu entrichten, so lange Parnell gefangen gehalten werde. Am Sonnabend Nachmittag rottete sich eine dichte Volksmenge, den niederen Schichten angehörig, in Sackville-Street, der Hauptstraße von Dublin, zusammen, welche Parnell und die anderen eingesperrten Führer der Liga „hochleben" ließ und Verwünschungen gegen die Polizei, Gladstone und „Rehposten"-Forster ausstieß. Die Polizei machte schließlich der Szene ein Ende, indem sie auf die Menge mit ihren Stäben eindrang, während reitende Konstabler im Karriere durch die mit Menschen dichtgefüllten Straßen jagten und die Ruhestörer zersprengten.

In Limerick war die ganze Garnison ausgerückt, um die Landliga an der Abhaltung eines Meetings, auf welchem gegen die Verhaftungen in Dublin protestirt werden sollte, zu verhindern. Die Kundgebung ward unterdrückt, allein zwischen der Volksmenge und der bewaffneten Macht kam es zu ernstlichen Reibungen, die schließlich Blutvergießen im Gefolge hatten. Die Tumultuanten empfingen die gegen sie vorrückende Polizei mit einem Steinhagel und zerschmetterten die Fenster einer benachbarten Kaserne. Um diesem Unfug ein Ende zu machen, wurde Kavallerie requirirt, welche mit gezogenem Säbel den Pöbel angriff und die Straßen säuberte.

In Cork wurde am Sonnabend John R. Heffernan, ein erst vor Kurzem freigelassener „Verdächtiger", aufs Neue verhaftet und in das Gefängniß von Limerick abgeführt. Die Regierung scheint den Ausbruch eines Aufstandes in Irland zu erwarten und trifft bereits Vorkehrungen zur Bekämpfung desselben. Die Truppen bleiben Tag und Nacht in den Kasernen konsignirt und alle Beurlaubten sind zurückberufen.

Provinzielles.

Stettin, 19 Oktober. Auf der großen Hamburger Gartenbau-Ausstellung erhielt die Pommersche Obstbaum- und Gehölzschule (J. Hafner in Radekow bei Tantow) für diverse Obstsortimente in reichhaltiger Kollektion und richtiger Benennung 4 große silberne, 4 kleine silberne Medaillen und 55 Mark Geldprämie. Auf der Frankfurt a. M. Ausstellung erhielt dieselbe Firma für das größte und beste Pflaumensortiment 1 silberne Medaille.

— Aus den vorliegenden Berichten würde als Gesammtergebniß der diesjährigen Ernte festzustellen sein, daß dieselbe, was Stroh- und Futterertrag betrifft, weniger als eine Mittelernte repräsentirt, daß die noch im Gange befindliche, also auch noch elementaren Schädigungen aller Art ausgesetzte Kartoffelernte eine reichliche und gute zu sein verspricht, ebenso die Rübenernte. Was die Körnerernte betrifft, so stellt sich eine erhebliche Verschiedenheit heraus sowohl bezüglich der verschiedenen Theile der Monarchie. Als gut wird die Weizenernte bezeichnet in den Regierungsbezirken Posen, auf dem schweren, gut kultivirten Boden von Liegnitz, Merseburg, Koblenz, Frankfurt. Als theilweise gut in Düsseldorf, Magdeburg und Wiesbaden. In allen übrigen Bezirken wird die Weizenernte als unter Mittel bis zur Hälfte gewöhnlichen Ertrages, als durch das Wetter, Rost und dergleichen geschädigt bezeichnet. Roggen liefert eine Mittelernte und theilweise mehr in Potsdam, Frankfurt, Posen, Gumbinnen, Marienwerder, Bromberg, Breslau, Liegnitz, Oppeln, Magdeburg, Merseburg, Münster (vorzügliche Qualität), Minden, Wiesbaden, Koblenz, Sigmaringen. Eine halbe bis Dreiviertel-Ernte haben die Bezirke Königsberg, Danzig, Stettin, Köslin, Stralsund, Erfurt, Schleswig-Holstein, Provinz Hannover, Arnsberg, Kassel, Düsseldorf, Köln, Aachen, Trier. Die Gerste- und Haferernte ist eine mittlere, theilweise mehr in Königsberg (theilweise vorzüglich), Gumbinnen (reichlich und gut), Marienwerder, Potsdam, Frankfurt, Stettin, Posen, Bromberg, Breslau, Liegnitz, Oppeln, Magdeburg, Merseburg, Koblenz. Unter einer Mittelernte bis zu 50 pCt. herab bleiben die Gerste- und Hafererträge Danzig (Verlust durch Auswachsen), Köslin, Stralsund, Erfurt, Schleswig-Holstein, Provinz Hannover, Westfalen, Kassel, Wiesbaden und in der gesammten Rheinprovinz.

— Dem emeritirten evangelischen Pastor Staude zu Carow, im Kreise Regenwalde, ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse, dem Oberförster a. D. Seeling zu Borntuchen im Kreise Bütow der königliche Kronenorden dritter Klasse, dem emeritirten Kantor, Rektor und Lehrer Zaeske zu Massow, im Kreise Naugard, der Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

— Der Postdampfer „Rhein", vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 2. Oktober von Bremen und am 4. Oktober von Southampton abgegangen war, ist am 15. Oktober 10 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Ein Betrug, der bereits im Monat August verübt worden ist, gelangte erst jetzt zur Kenntniß der Behörde, obgleich mehrere Personen demselben

zum Opfer gefallen zu sein scheinen. Im August d. J. kam zu mehreren Personen, so zu der Damenschneiderin Frau Zoller und zu der Frau des Malers Pannewitz ein junger Mann, welcher die Modejournale „Le Moniteur“ und „Revue des Modes“ zum Abonnement anbot und auch gegen Zahlung von 11 M. resp. 6 M. Abonnementsscheine einer „Allgemeinen Zeitungs-Expedition in Bunzlau“ übergab. Diese Scheine waren von dem Schwindler selbst geschrieben und es stellte sich heraus, daß in Bunzlau eine derartige Handlung gar nicht existirt; natürlich haben auch die Besteller bis heute keine Journale erhalten und sind um ihr Geld geprellt.

— Gestern Mittag gegen 11 Uhr brach in der Wohnung des Arbeiters Ristrow auf dem Grundstück Breslauerstraße 2 Feuer aus, welches jedoch gelöscht wurde, ohne daß die herbeigeholte Feuerwehr in Thätigkeit kam.

— In der Zeit vom 9. bis 15. Oktober sind hierselbst 16 männliche, 30 weibliche, in Summa 46 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter befanden sich 22 Kinder unter 5 und 13 Personen über 50 Jahre.

Sagard, 16. Oktober. Am Freitag gerieth, in Folge einer sehr hoch gehenden See und schlagender Sturzwellen, der Schooner des Kapitäns F. Koch von Crampas in der Nähe von Saßnitz auf den Strand und peitschten die wüthenden Wellen das Fahrzeug bald derartig, daß es anfing, in Trümmer zu gehen. Es befanden sich vier Mann an Bord, und war es bei der aufgeregten See kein kleines Wagestück, ihnen Hülfe und Rettung zu bringen. Einige zur Hülfeleistung Aufgeforderte weigerten sich anfänglich, ein Boot zu besteigen. Endlich steuerte ein Saßnitzer Boot mit fünf Mann in die Brandung hinein und gelang es, die Mannschaft des in Trümmer gehenden Schooners wohlbehalten an's Land zu bringen. Das Fahrzeug ist ein totales Wrack, soll aber für 15,000 Mark versichert sein.

Das Schiff des Schiffers Lockenvitz von Lietzow-Fähre lag, als der Sturm losbrach, bei Mukran vor Anker, der Eigenthümer befand sich zur Zeit in Lietzow, eilte aber, als der Sturm immer heftiger wurde, nach Mukran und es gelang ihm mit vieler Mühe und Gefahr, an Bord seines Fahrzeuges zu gelangen. Das Schiff scheint sich jedoch vom Anker gerissen zu haben und ist von Mukran verschwunden, bis jetzt hat man noch nichts von dem Verbleiben desselben gehört.

Als am Freitag Nachmittag der Sturm seinen Höhepunkt erreicht hatte, kam zwischen Dwarsieden und Mukran ein größerer Dampfer in Sicht, der schwer mit der wild aufgeregten See zu kämpfen hatte, da, wie man vom Lande aus beobachten konnte, die Sturzwellen hoch über sein Verdeck wegfallen. Der Dampfer suchte ... Schutz vor dem verderbendrohenden Sturm, und es gelang ihm auch endlich, durch geschicktes Laviren aus der gefährlichen Stelle herauszukommen. Der Name des Dampfers konnte nicht ermittelt werden. Einige Personen am Strande behaupteten jedoch, daß es ein Stettiner Auswanderungsdampfer sei. — Es ist anzunehmen, daß der sehr heftige Sturm noch weitere Seeunfälle an den Küsten Rügens zur Folge gehabt hat.

† **Arnswalde**, 17. Oktober. Von liberaler Seite ist für den hiesigen Kreis (Wahlkreis Arnswalde-Friedeberg) Herr Dr. Gerischer-Arnswalde als Reichstags-Kandidat aufgestellt. Derselbe, eine allgemein beliebte Persönlichkeit, hat sich zur Annahme eines Mandates bereit erklärt, und erwartet man denselben hier zu einem Vortrag ...

Kunst und Literatur.

Im Verlage der Nicolaischen Verlags-Buchhandlung, R. Stricker, in Berlin ist soeben erschienen: „**Verzeichniß sämmtlicher Postorte von Deutschland und Oesterreich-Ungarn**, enthaltend die Namen der Postanstalten unter Angabe des Landes, in welchem sie gelegen sind, der Bezeichnung als Eisenbahnstation oder bezw. als Telegraphenstationen und unter Hinzufügung von Quadratziffern zur Aufsuchung der Orte auf der Karte und zur Berechnung des Fahrpostportos von H. Struve, Postdirektor.“ Das Werk ist in der Geschäftswelt für den fast täglichen Gebrauch seit langer Zeit mit Recht beliebt und eingebürgert, und die vorliegende sechste Auflage, welche um alle neu eingerichteten Postanstalten vermehrt ist, wird sicher mit Freude begrüßt werden. Wir wollen noch besonders auf die saubere und korrekte Ausführung der beigegebenen Tax- und Speditionskarte hinweisen, deren Eintheilung in Taxquadrate die leichte und sichere Berechnung der Entfernungen und somit auch der Portotaxen ermöglicht. Außerdem wird die Karte auf Bestellung mit dem Zonenkolorit für jeden beliebigen Ort, beispielsweise auch für Stettin, geliefert. Die Karte für Stettin mit Zonenkolorit kann in unserer Expedition, Kirchplatz 3, eingesehen werden. [258]

Die Verfasser von „Krieg im Frieden“ werden demnächst eine höchst merkwürdige Anschuldigung zurückzuweisen haben. In der „Gerichts-Zeitung“ lesen wir: „Von der hiesigen Staatsanwaltschaft ist die Einleitung der Voruntersuchung auf Grund einer Anschuldigung erhoben worden, welche in den weitesten Kreisen nicht geringes Aufsehen zu erregen geeignet ist. Dieselbe ist gerichtet gegen den fruchtbarsten Lustspieldichter der Jetztzeit, Herrn von Moser, und seinen jüngsten Mitarbeiter, Herrn v. Schönthan. Der Kaufmann Herr Wach, Verfasser mehrerer noch nicht aufgeführter Lustspiele, behauptet in der Anschuldigung, daß der Titel, die Hauptidee, ein Theil der Personen, ja sogar ein wichtiger Theil des Dialogs des so beliebt gewordenen Lustspiels „Krieg im Frieden“ einem von ihm verfaßten Lustspiel, das sich „Ihr Bild“ betitelt, und das er vor längerer Zeit Herrn von Saville, dem Dramaturgen des Wallnertheaters, eingereicht habe, entnommen seien, also ein ungesetzlicher Mißbrauch geistigen Eigenthums vorliege. Bereits sind mehrere Vernehmungen in dieser Sache seitens des Voruntersuchungsrichters erfolgt. Die Angelegenheit ist jetzt so weit gediehen, daß die Akten der literarischen Sachverständigenkommission vorgelegt werden sollen. Von dem Gutachten dieser Kommission wird es nun abhängen, ob Anklage wegen Nachdrucks erhoben, oder die Beschuldigung zurückgewiesen wird.“ . . .

Vermischtes.

— (Sport.) Deutscher Sieg bei einer brasilianischen Bootswettfahrt. Einem Privatbriefe eines Maschinenmaat von S. M. S. „Victoria“ entnimmt die „Schles. Ztg.“ über eine interessante Bootswettfahrt folgende Mittheilung: „Rio de Janeiro, 13. September. Am Sonntag, den 11. September, fand die schon lange vorher angemeldete Wettfahrt der Boote statt. Unsererseits betheiligten sich der zweite Kutter und die Gig des Kommandanten. Beides sind tüchtige kompakte Seeboote und mußten wir uns selbst sagen, daß es sehr schwer sein dürfte, die bis jetzt noch von keiner Nation geschlagenen brasilianischen Boote zu übertreffen. Das Fest fand vor dem Kaiser von Brasilien, sämmtlichen Ministern und auswärtigen Gesandten, sowie den höchsten Herrschaften von Rio statt. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge, in der alle Nationen vertreten waren, umringte den Thronhimmel des Kaisers. Als erster Preis waren 10,000 Milreis, als zweiter Preis 3000 Milreis ausgesetzt. Die verschiedenen Klassen der Boote waren in Schlachtordnung aufgestellt und hielten „auf Riemen“, um beim gegebenen Signale das Wasser mit aller Kraft zu durchschneiden. Die Aufregung der guten Deutschen von Rio war nicht gering. Sie hatten eine solche Zuversicht zu uns, daß sie mit den Engländern, Franzosen und Brasilianern sehr beträchtliche Wetten eingingen, daß wir uns einen Preis holen würden trotz der schweren Boote. Und sie sollten uns nicht umsonst ihr Zutrauen geschenkt haben! — Jetzt senkte sich die Flagge, und von mächtigen Ruderschlägen getrieben, durchschnitten die Boote das Wasser. Die zu durchlaufende Strecke betrug 12,000 Meter und mußte dieselbe mit Einrechnung mehrerer Bogen dreimal abgelaufen werden. Beim Zurücklegen der ersten Tour waren uns mehrere Boote voraus, da dieselben ihrer Leichtigkeiten wegen viel eher in Fahrt geriethen. Unsere Jungens verloren jedoch den Muth nicht, sondern dachten: „Tauf man en beten“ (Worte nur ein wenig!) und legten sich tüchtig in die Riemen. Die zweite Tour brachte unsere Boote schon den Brasilianern in gefährliche Nähe. Noch ehe die dritte Tour zur Hälfte zurückgelegt war, ging unsere Gig um zwei volle Bootslängen sämmtlichen Booten voraus und empfing am Ende der Bahn unter lautem Hurrah von dem Kaiser den Siegesständer und somit den ersten Preis! — Das Unerhörte war geschehen. Wir waren dazu berufen, zum ersten Male die brasilianische Marine im edlen Spiel zu besiegen. Die Freude der Deutschen war grenzenlos.“

— (Die Vernichtung der Singvögel in der Lombardei.) Im August ist die Jagd mit der Flinte gegen 10 Francs Taxe gestattet; einen Monat später beginnt der Vogelfang mittelst Netzen, nur der Wachtelfang beginnt schon mit der Jagderöffnung. Der sogenannte Rocolo ist besonders für den Fang der Drosseln bestimmt, welche durch die Lockvögel in einen weiten von leichten Bäumen und Netzen von fünf Metern Höhe umgebenen Raum gerufen werden. Sobald mehrere Vögel eingeflogen sind, werden sie durch Wurfspieße und Strohmännchen mit farbigen Lappen so sehr erschreckt, daß sie das Heil in eiligster Flucht suchen; damit sie aber nicht hochab, sondern seitwärts in die Garne fliegen, wird hochgeworfen, und die Schreckmännchen baumeln in Garnhöhe. Jetzt kommen die Drosseln noch vereinzelt, in der ersten Hälfte des Oktober aber werden in einem guten Platze bis 150 von der Morgendämmerung an bis acht Uhr Morgens gefangen, und wenn man bedenkt, daß auf den meisten Anhöhen in der Brianza und besonders in den Provinzen Bergamo und Brescia eine Unzahl solcher Ricoli mit den dazu gehörigen, mit Grün überwachsenen Beobachtungshäuschen sind, so kann man folgern, daß zur Zugzeit Millionen von Singvögeln gefangen werden; dabei wird keinem Vogel Pardon gegeben, und selbst Nachtigallen werden mit dem Garn und der Flinte erlegt. Die Netzjagden wechseln nach der Lage und Bestimmung ab und theilen sich ein in Rocolo für Drosseln und alle Arten von Vögeln, in Bresanella für kleine Vögel, in Copertoni für Lerchen. Alle diese Zerstörungsanstalten gehören den Begüterten, welche für jede einzelne nur dreißig Francs Taxe bezahlen. Die Art und Weise, wie die Lockvögel zu ihrem traurigen Berufe erzogen werden, ist höchst grausam. Im Frühjahr, wenn die Vöglein zu singen beginnen, werden die auserlesenen Drosseln, Amseln, Finken u. a., damit sie nicht singen und den Gesang auf die Zeit verschieben, welche dem Besitzer paßt, schrecklich gequält. Zuerst wird der Sänger auf einem Auge geblendet und nach acht Tagen auf dem zweiten; nach weiteren acht Tagen werden ihm Schwanz- und Schwungfedern ausgerissen, wodurch die Thierchen stark erkranken und nicht mehr ans Singen denken. Um das Maß der Leiden zu erhöhen, wird für die blinden Vöglein, deren einzige Wohlthat noch ein Luftzug wäre, das Zimmer vollständig verdunkelt, damit durchaus keine frische Luft eindringen kann. So verleben die armen Thierchen das Frühjahr und den größten Theil des Sommers. Einige Wochen vor Fangzeit läßt man ein wenig Luft eindringen, wofür, wie aus Dankbarkeit, die Vöglein zu singen beginnen; nach und nach werden die Fenster ganz geöffnet und der Gesang erschallt fröhlicher und stärker als bei sehenden Vögeln; endlich gelangen sie ins Freie in ihr wahres Element, wo sie vom frühen Morgen an aus vollem Halse jubeln und ihre Geschwister dadurch ins Garn locken. Vor zwei Jahren handelte es sich darum, die Garnjagd ganz zu verbieten, nur die Jagd mit der Flinte, die nie so verheerend werden kann, zu gestatten. Da die Singvögel ein internationales Eigenthum sind, so wird es wohl nicht lange mehr dauern, bis sich die betheiligten Staaten darein mischen und diese grausame Jagdart in Italien verboten und verpönt wird.

— (Ein Taufakt mit Gewalt.) Aus Otocatz (ehemalige Militärgrenze) wird folgender empörender Vorfall gemeldet: Der hiesige Kaufmann Dane Bucsan, welcher sich zum griechisch-orthodoxen Glauben bekennt, hat sich vor Jahren mit einer dem katholischen Glauben angehörigen Frau vermählt und wurde seiner Zeit ein Vertrag vor der weltlichen und geistlichen Behörde errichtet, laut welchem alle dieser gemischten Ehe entsprossenen Kinder nach römisch-katholischem Ritus getauft und erzogen werden sollten. Die Ehe war nur mit einem einzigen, derzeit siebenjährigen Sohne gesegnet und der Vater versuchte schon seit mehr als einem Jahre, seine Frau dahin zu bewegen, daß sein einziger Sohn nach dem griechisch-orthodoxen Rituale umgetauft werde und fernerhin auch in diesem Glauben erzogen werde. Trotz alles gütlichen Zuredens, Schmeichelns u. dgl. blieb jedoch die Mutter unerbittlich und erklärte, gestützt auf ihr Recht und mit Berufung auf den seiner Zeit von ihrem Gatten unterschriebenen Revers, ganz bestimmt, daß sie niemals in einen Religionswechsel ihres Sohnes willigen werde. Als der Gatte einsah, daß er in diesem speziellen Falle auf eine Sinnesänderung seiner Frau nicht rechnen könne, sann er auf Gewaltmittel. Zur Ausführung seines Vorhabens fand er bald passende Gelegenheit. Am griechischen Klein-Frauentage reiste er, angeblich in Geschäftsangelegenheit, nach Doljane, nahm den Knaben mit und begab sich mit ihm, unter dem Vorwande, seine Festtags-Andacht verrichten zu wollen, in die griechisch-orthodoxe Kirche. Dort wurde der Knabe von den schon früher benachrichtigten Freunden und Glaubensgenossen des Vaters umringt und unter dem üblichen Zeremoniell umgetauft. Doch lief der Taufakt nicht so glatt ab, wie sich der Vater des Täuflings dachte, sondern gab sogar Anlaß zu einem empörenden Skandal in der Kirche, so daß selbst die anderen im Gotteshause anwesenden Leute ziemlich laut ihr Mißfallen über diesen Mißbrauch der väterlichen Gewalt kundgaben. Als nämlich der anfangs etwas verblüffte Knabe einsah, was man mit ihm vorhabe, fing er laut zu weinen, zu bitten und endlich laut zu schreien an, sträubte, mit Händen und Füßen herumschlagend und sich am Boden wälzend, sich gewaltsam gegen die Taufe, entriß sich sogar einmal seinen Peinigern, wurde jedoch natürlich zuletzt überwältigt und wie ein Schlachtthier zum Taufbecken geschleppt. Während des Taufaktes ging das Schreien und Wehklagen des gemarterten, von rohen Fäusten bewegungsunfähig gemachten Kindes in ein Wimmern über, das schließlich mit einer Ohnmacht endete. Als nach zwei Stunden der Knabe wieder zum Bewußtsein gebracht wurde, verfiel er in nervöse Zuckungen und Fraisen, so daß er sterbenskrank nach Hause gebracht werden mußte, wo jetzt seine Mutter über die lebensgefährliche Krankheit ihres einzigen Kindes der Verzweiflung preisgegeben ist. Wie sehr selbst der den Taufakt vollziehende Geistliche, der griechisch-orthodoxe Pfarrer Ilica Masic in Otocatz, das Unstatthafte einer gewaltsamen Konvertirung einsah, beweist, daß derselbe während der Zeremonie sich das Gesicht mit einem dichten Schleier verhüllte, um von dem Knaben nicht erkannt zu werden, da er täglich auf Besuch im Hause des Bucsan erscheint. — Hoffentlich wird das kompetente Gericht diesen Gewaltakt an dem pflichtvergessenen Vater mit der ganzen Schwere des Gesetzes sühnen.

— (Original-Anzeige.) „Mittwoch Nachmittag 3 Uhr laden wir 20 Stück Fettvieh in C.... aus, wozu wir die Herren Metzger einladen. C...., den 8. Oktober 1881 L....“

— (Aus dem Soldatenleben.) Lieutenant: Was ist denn das den ganzen Nachmittag hindurch für ein infames Gepfeife?! Gefreiter: Entschuldigen, Herr Lieutenant, die Mannschaft muß für die Menage Wecke schneiden, — dazu muß man pfeifen lassen, sonst fressen sie die Hälfte davon weg.

— (Poesie.) Ein an der Ueberschwenglichkeit leidender Barbier schwärmte einst in einer Mondnacht: „O, wäre der Mond ein Barbierbecken, ich suchte einen Kometen als Pinsel und tauchte ihn in den Schaum der Milchstraße, um das Weltall einzuseifen.“

Handelsbericht.

Berlin, 18. Oktober. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Orgler.)

Es bedürfte nur einer Wiederholung unseres letzten Referats, um die Lage des Marktes in vergangener Woche zu kennzeichnen. Während die Exportmärkte in ihrer Lethargie verharren, herrschte an unserem Platze ein außerordentlich reges Leben. Die ungewöhnlich kleinen Zufuhren von frischen feinen Sorten werden zu hohen Preisen schlank aus dem Markte genommen und selbst geringe Qualitäten profitirten von der sehr günstigen Stimmung. Am lebhaftesten gefragt blieb eine passende Waare zum 120-Pfg.-Stich. Gestandene Butter blieb nach wie vor vernachlässigt.

Es notiren ab Versandtorte: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 125—140 M., Mittel- 115—125 M., ost- und westpreußische Gutsbutter 120—130 M., ostfriesische — M., pommersche Land- — M., pommersche Pächterbutter — M., Elbinger — M., Litthauer 105—110 M., Netzbrücher — M., schlesische 100—105 M., schlesische feine und feinste — M., galizische 85—88 M., ungarische 82—84 M. per 50 Kilo. Letztere 2 Sorten franko hier.

In Folge der in den Produktionsländern stark steigenden Preise erfuhren Eier an der Börse vom 13. d. Mts. eine abermalige Erhöhung und kamen mit M 3,70 per Schock zur Notiz. Bei schwachem Geschäft und mäßigen Beständen hielt sich an heutiger Börse Preis unverändert auf M. 3,70 per Schock.

Detailpreis Mark 3,80 per Schock.

Telegraphische Depeschen.

Bonn, 18. Oktober. Wie die „Bonner Zeitung“ meldet, ist dem General-Feldmarschall Herwarth von Bittenfeld anläßlich seines am 16. d. M. gefeierten 70jährigen Dienstjubiläums eine äußerst huldvolle Kabinetsordre nebst der Büste Sr. Majestät des Kaisers, sowie ein Handschreiben Ihrer Majestät der Kaiserin nebst dem Bildniß der Kaiserin zugegangen. Die Generalität von Koblenz und Köln war persönlich erschienen. Unter den zahlreichen Deputationen aus allen Kreisen und Ständen, welche den Jubilar beglückwünschten, befand sich auch eine Deputation von Damen der Stadt Bonn, welche einen Lorbeerkranz überreichte. Die Anzahl der eingelaufenen Gratulations-Briefe und Depeschen, darunter viele von deutschen Fürsten, betrug mehrere Hunderte. Der Feldmarschall antwortete auf jede einzelne der an ihn gehaltenen Ansprachen in vollster Geistesfrische und Rüstigkeit. Abends fand ein Diner bei dem Jubilar statt.

Leipzig, 18. Oktober. In dem Hochverrathsprozeß gegen Breuder und Genossen wurden heute die Plaidoyers zu Ende geführt. Der Oberreichsanwalt Freiherr v. Seckendorff schilderte die staatsgefährlichen Umtriebe der Angeklagten und bezeichnete den Angeklagten Dave als den gefährlichsten und thätigsten der Agitatoren. Der Angeklagte Dave beantragte, daß ihm gestattet werde, seine Schlußrede in französischer Sprache zu halten, worauf der Gerichtshof nicht einging, da er die Ueberzeugung gewonnen, daß Dave der deutschen Sprache in genügendem Maße mächtig sei. Dave weigerte sich hierauf, seine Schlußrede zu halten. Fast alle Angeklagten versicherten nochmals ihre Unschuld. Die Verkündigung des Urtheilsspruches findet am 21. d. M., Mittags 12 Uhr, statt.

Pest, 18. Oktober. Das Unterhaus nahm die von der Regierung befürwortete Adresse mit 204 gegen 114 Stimmen an. Ein Amendement betr. die Heeresreduktion oder die Herabsetzung der Dienstzeit wurde abgelehnt.

Paris, 18. Oktober. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Tebessa vom 18. d. Mts. wurde die unter dem General Bonie auf Haydra behufs Rekognoszirung abgesandte Kavallerie-Brigade gestern von etwa 300 feindlichen Reitern angegriffen. Der Angriff wurde abgeschlagen, doch erfolgte ein neuer Angriff von etwa 1500 Reitern, welcher drei Stunden dauerte. Die Abtheilung des Generals Bonie hatte fünf Todte und mehrere Verwundete. Der Verlust der feindlichen Abtheilung wird auf 50 Todte und zahlreiche Verwundete geschätzt. Die ganze Division des Generals Torgemol wird voraussichtlich morgen in Haydra eintreffen.

Marseille, 18. Oktober. Heute fand die Eröffnung der Generalsynode der reformirten Kirche Frankreichs statt. Etwa 60 Delegirte werden an den Arbeiten derselben theilnehmen.

Rom, 18. Oktober. Der „Diritto“ sagt anläßlich des heutigen Geburtstagsfestes des Kronprinzen des deutschen Reiches: Italien hat besondere Gründe, seine Glückwünsche dem als Freund Italiens erprobten Prinzen zu senden, welcher bei dem Tode des Königs Viktor Emanuel die Beileidsbezeugungen des deutschen Reiches überbrachte. Zwischen den beiden Herrscherhäusern besteht ebenso wie zwischen den beiden Völkern Freundschaft und eine Solidarität der Interessen, welche durch Nichts abgeschwächt werden kann.

Madrid, 18. Oktober. General Prendergast ist zum Gouverneur von Kuba ernannt worden. Man glaubt, derselbe werde ein Dekret betreffend die Amnestirung der verbannten Journalisten mit sich nehmen.

Kairo, 18. Oktober. Der Sultan hat dem Khedive den Groß-Kordon des Verdienst-Ordens verliehen.

Tunis, 18. Oktober. Der Eisenbahnverkehr ist vollkommen wieder hergestellt. General Japy hat eine Freischaar in der Stärke von 200 Mann organisirt, welche bestimmt ist, die Umgegend von Tunis zu überwachen.

Newyork, 18. Oktober. Am Sonnabend wurde hierselbst entdeckt, daß der Versuch gemacht worden, den Dampfer der Cunard-Linie „Bothnia“ in Brand zu stecken, während derselbe im Dock lag. Im Kajütenraum wurde ein mit Gasolin getränkter Teppich, im untersten Schiffsraum vier Flaschen mit Gasolin und Phosphor gefunden.

Dunkel!

Nach dem Französischen bearbeitet
von
J. Rüttgers.

22)

Das Zimmer der jungen Mexikanerin war noch so, wie sie es in dem Augenblicke ihres Verschwindens gelassen hatte.

„Was für ein Zimmer ist hier dieses?“ frug der Untersuchungsrichter Madame d'Ascagne.

„Es war dasjenige meiner Adoptivtochter,“ antwortete die Gräfin.

„Aber sie befindet sich ja nicht hier, wie es scheint!“ erwiderte Herr Bieurchene.

„Leider, lieber Herr, Sie erregen meinen Schmerz auf's Neue, seit gestern ist dieses theure Kind verschwunden, und ich weiß nicht, was aus ihr geworden ist.“

„Und welcher Veranlassung schreiben Sie dieses ihr Verschwinden aus Ihrem Hause zu?“

„Ich wüßte keine solche anzugeben.“

„Nichts hat Sie also diesen ihren Schritt vorhersehen lassen?“

„In der letzten Zeit habe ich bemerkt, wie sie bisweilen traurig und verschlossen umherging, aber ich legte diesem ihrem Wesen keine weitere Bedeutung bei; ich hielt es für eine vorübergehende Veränderung, und ihre Flucht bildete für mich ein ebenso unerwartetes wie schmerzliches Ereigniß.“

Jupin, welchem kein einziges Wort von der ganzen Unterredung des Untersuchungsrichters mit der Gräfin entgangen war, fiel es nicht wenig auf, daß derselbe so großes Gewicht auf einen Vorfall legte, der mit dem Diebstahl des Portefeuilles in keinerlei Verbindung stand.

Der Untersuchungsrichter begab sich nunmehr in das Zimmer Paul's. Das Bett des Letzteren, das offenbar gar nicht berührt war, zog gleich ganz besonders die Aufmerksamkeit des jungen Beamten auf sich.

Paul erzählte dem Untersuchungsrichter, ohne die geringste Verwirrung zu verrathen, dasjenige was wir bereits wissen, wie er nämlich, als er am vorhergehenden Abende auf sein Zimmer gegangen sei, so schläfrig geworden sei, daß er in einem Sessel fest eingeschlafen sei.

„Ah!“ sagte der Richter in einem Tone, aus welchem ein gewisses Mißtrauen deutlich genug herausklang. Auch Chambarrans täuschte sich keineswegs über die Bedeutung dieses Wortes.

„Wenn Sie Zweifel in meine Aussagen setzen,“ sagte er deshalb, „so fragen Sie meinen Kousin, Herrn Meramene, und er wird Ihnen bestätigen, daß er mich heute Morgen, den Kopf auf den Tisch gestützt, in meinem Sessel schlafend gefunden hat.“

„Paul schlief in der That so fest,“ bestätigte der Advokat, „daß ich ihn wiederholt habe schütteln müssen, um ihn zu wecken.“

„Sie schliefen so zu sagen neben einander,“ sagte der Richter zu Meramene, „und Ihre beiden Zimmer sind nur durch eine dünne Bretterwand von einander getrennt; von Ihrem Zimmer aus müssen Sie jedes Geräusch hören können, welches etwa bei Ihrem Vetter entstand.“

Meramene nickte bejahend.

„Haben Sie also irgend Etwas vernommen?“ fuhr der Richter fort.

„Ich habe nur das regelmäßige Geräusch seines Athmens gehört.“

„Erinnern Sie sich wohl: vielleicht war es das Geräusch einer Thür, die geöffnet und dann wieder geschlossen wurde?“

„Ich habe nichts vernommen.“

Der Untersuchungsrichter stellte weiter keine Frage, sondern hieß Trubert die Möbel untersuchen.

Während Trubert diese Untersuchung mit seiner gewohnten Sorgfalt vornahm, bemerkte Paul de Chambarrans auf seinem Tische mitten unter Büchern und Papieren das Billet Juana's, welches er in dem Augenblicke, wo er eingeschlafen war, jedenfalls offen hatte liegen lassen.

Er zitterte und streckte dann seine Hand aus, um nach demselben zu greifen.

Der Untersuchungsrichter sah diese Bewegung sogleich und legte rasch seine Hand auf den Brief.

„Was machen Sie, mein Herr?“ sagte Paul erbleichend.

„Was enthält dieser Brief, der Sie so sehr in Verwirrung setzt?“ antwortete der Richter kalt, ohne auf die Frage Paul's weiter einzugehen.

„Dieser Brief gehört mir,“ versetzte Paul, „und Alles, was auf das Privatleben Bezug hat, muß heilig sein.“

„Angesichts eines Verbrechens kann dieser sonst richtige Grundsatz nicht mehr gelten,“ erwiderte der Beamte; „nehmen Sie diesen Brief an sich, Trubert.“

Der Befehl wurde so rasch ausgeführt, daß Paul keine Zeit mehr fand, sich seiner Ausführung zu widersetzen.

Der Brigadier übergab alsdann den Brief dem Richter, welcher, ohne sich weiter um den Widerspruch Paul's zu kümmern, von seinem Inhalte Kenntniß nahm.

Eine lebhafte Erregung spiegelte sich auf seinen Gesichtszügen ab, je mehr er las, und Jedermann frug sich, was dieses geheimnißvolle Billet enthalten möge.

Nachdem er das Schreiben durchgelesen, übergab er dasselbe dem Gerichtsschreiber, um das Protokoll über den Diebstahl und die verschiedenen Umstände, welche demselben vorausgegangen waren, abzufassen.

Der Gerichtsschreiber nahm seine Stelle am Tische wieder ein und setzte sich in Bereitschaft, die Worte niederzuschreiben, welche der Richter ihm diktiren sollte.

Nachdem der Letztere Paul durch eine Handbewegung ersucht hatte, näher zu treten, frug er ihn, ob er anerkenne, von dem Doktor Meslin das Portefeuille mit einem Inhalte von einer Million in verschiedenen Werthpapieren erhalten zu haben.

„Allerdings“ antwortete Chambarrans; „es ist mir vor allen jetzt hier gegenwärtigen Personen übergeben worden, und ich füge hinzu, daß ich es ebenfalls vor aller Augen in den Schrank eingeschlossen habe, dessen Schloß Sie soeben untersucht haben.“

„Gut! Erkennen Sie auch an, den Schlüssel zu diesem Möbel in Verwahr gehabt zu haben?“

„Vollständig — es kann auch gar kein Zweifel in dieser Hinsicht möglich sein, weil ich heute Morgen bei meinem Erwachen denselben in meiner Tasche vorgefunden habe.“

„Nunmehr, Herr de Chambarrans,“ fuhr der Untersuchungsrichter fort, „möchte ich eine Frage an Sie richten, die — ich will es Ihnen nicht verbergen — von großer Bedeutung ist: wie erklären Sie sich diesen Schlaf, der nach Ihrer Aussage Sie hat vergessen lassen, sich auszukleiden und zu Bette zu gehen?“

Als Doktor Meslin diese Frage hörte, sagte er ohne Weiteres:

„Ich allein kann diese Thatsache erklären.“

„Dann sprechen Sie, Doktor, Ihre Erklärung wird zu Protokoll genommen werden.“

Alle, mit Ausnahme von Fernande, welche in das Geheimniß eingeweiht war, traten näher, um kein einziges von den Worten zu verlieren, welche der tüchtige Praktiker aussprechen sollte.

„Mein junger Freund,“ hob Meslin an, „der weder auf Arzt noch auf Arznei etwas geben will, litt seit einiger Zeit an einer starken Schlaflosigkeit, deren Ursache ich hier angeben könnte, die ich jedoch mit Stillschweigen übergehe, weil sie nichts mit der Sache selbst zu schaffen hat. Nun kam mir gestern Abend der Einfall, ihn wider seinen Willen zu heilen, und so habe ich denn ohne sein Vorwissen einige Tropfen Laudanum in die Tasse Thee gegossen, welche er getrunken hat.“

„Also deshalb habe ich den Thee so bitter gefunden,“ sagte Paul.

Herr de Bieurchene konnte bei dieser Aussage des Doktor Meslin — eine Erklärung, welche mit einem Male alle seine Vermuthungen über den Haufen warf, eine Bewegung des Staunens nicht unterdrücken. Indeß gewann er bald seine Geistesgegenwart wieder, welche ihm sonst eigen war.

„Glauben Sie, Doktor,“ sagte er also, „daß die Dosis Opium, welche Sie Herrn de Chambarrans gegeben haben, stark genug gewesen sei,

Börsen-Bericht.

Stettin, 18. Oktober. Wetter veränderlich. Temp. + 7° R. Barom. 28" 3"'. Wind NO.

Weizen behauptet, per 1000 Klgr. loko gelb. 230—239 bez., weißer 230—241 bez., per Oktober 242—241 bez., per Oktober-November 232 bez., per April-Mai 226—226,5 bez.

Roggen Anfang fest, schließt ruhiger, per 1000 Klgr. loko inl. 184—187 bez., per Oktober 191—189 bez., per Oktober-November 183 bez., per November-Dezember 178—177,5 bez., per April-Mai 170,5—170 bezahlt.

Gerste matt per 1000 Klgr. loko geringe 152—160 bez., Brau- 165—160.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko alter pomm. 150—156, neuer 142—151 bez.

Mais unverändert, per 1000 Klgr. loko amerik. 149 Bf., per November 149 Bf.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko 250—256 bez., per Oktober 252 bez., per Oktober-November do., per April-Mai 264 bez.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko bei Kl. ohne Faß 55 Bf., per Oktober 54 Bf., per Oktober-November u. per November-Dezember do., per April-Mai 55,5 Bf.

Spiritus wenig verändert, per 10,000 Liter %, loko ohne Faß 53,5 bez., per Oktober 53,7 bez., per Oktober-November 53,1 bez., Bf. u. Gd., per November-Dezember 52 bez., 52,1 Bf. u. Gd., per April-Mai 52,7 bez., per Mai-Juni 53 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,20 tr. bez.

um diesen auße o dentlich festen Schlaf, der ihn, so zu sagen, überwältigt hat, zu erklären?'

„Auf einen Menschen mit normaler Gesundheit," versetzte der Doktor, „würde diese Dosis nur eine wohlthätige, ein wenig einschläfernde Wirkung ausgeübt haben, aber Paul befand sich in dem Zustande einer heftigen nervösen Erregtheit, und deshalb mußte das Opium stärker auf ihn wirken.

Der Untersuchungsrichter wollte an eine andere Reihe von Vermuthungsgründen anknüpfen und frug die Gräfin, ob nicht außer der Thüre, welche auf die Veranda ausging, noch eine andere vorhanden sei.

„Ja," antwortete sie, „es ist noch eine zweite vorhanden und zwar eine kleine eiserne Thüre, welche diesen Salon mit dem Garten verbindet."

„Besichtigen wir diese Thüre," sagte der junge Beamte.

Madame d'Ascagne beeilte sich, ihm dieselbe zu zeigen und ihm den Mechanismus des Verschlusses zu erklären.

„Sie haben den Schlüssel zu dieser Thüre?" sagte der Richter.

„Sie hat zwei Schlüssel," antwortete die Gräfin, „einen, welchen ich stets bei mir trage den anderen, welchen ich meinem Neffen Paul während des Krieges übergeben habe."

„Haben Sie diesen Schlüssel noch immer," frug der Untersuchungsrichter Paul.

„Hier ist er!" sagte der Letztere, ohne im Geringsten zu zögern, indem er denselben dem Beamten übergab, der ihn seinerseits dem Gerichtsschreiber überreichte und dann zu diesem sagte:

„Er wird nebst dem Briefe, welchen ich Ihnen übergeben habe, als Beweisstück dienen."

„Bin ich denn der Angeklagte?" sagte Paul erbleichend.

„Dies wird von den Antworten abhängen, welche Sie auf die Fragen geben werden, welche ich an Sie zu richten gedenke."

Bei diesen Worten des Richters durchfuhr ein heftiges Zittern Fernande von Kopf bis zu Füßen.

„Er, des Diebstahls angeklagt!" murmelte sie; „unmöglich, unmöglich!"

„Die weitere Fortsetzung dieses Verhörs muß sich auf so zarte, heikle Punkte erstrecken," fuhr der Richter sich zu der Gräfin wendend fort, „daß ich Sie bitten muß, sich mit Ihrer Fräulein Tochter zurückziehen zu wollen."

„Mein Herr," rief Fernande bleich vor Schrecken, „ich bitte Sie, meiner Mutter und mir zu erlauben, hier bleiben zu dürfen. Herr de Chambarrans ist mein Verlobter, Alles berührt uns also Beide in gleicher Weise und Sie können . . . Sie dürfen mir nicht meine Bitte abschlagen."

Der Untersuchungsrichter, dessen Herz schon lange gegen Thränen und Bitten abgehärtet war, fühlte sich dennoch tief bewegt beim Anblicke des schönen, edlen, jungen Mädchens, welches ihn anflehte.

„So bleiben Sie denn, Fräulein, wenn Sie es wünschen," sagte er theilnahmsvoll; „ich hatte, als ich Sie bat, sich zu entfernen, keine andere Absicht, als Ihnen einen Schmerz zu ersparen."

„Wo mag dieser Mensch nur hinaus wollen?" frug sich Paul, dem es allmälig unwillkürlich unheimlich wurde.

Jupin hatte inzwischen an einem der Salonfenster gestanden und glaubte zu träumen.

Seinen Ex-Kapitän auch nur einen Augenblick im Verdachte zu haben, einen Diebstahl vollbracht zu haben — dies schien ihm geradezu als Widersinn und als ein Ding der Unmöglichkeit.

Die anderen Personen waren nicht weniger bestürzt, denn es war ihnen klar, daß die ganze Sache eine ebenso große wie unerwartete Ausdehnung gewinnen könne.

Herr de Bleurchene ersuchte nunmehr den Gerichtsschreiber, ihm das Billet zu geben, welches er ihm vor wenigen Minuten zugestellt hatte.

Dann nahm er das Schriftstück, hielt es Paul vor die Augen und frug ihn, ob dieser Brief an ihn adressirt gewesen sei?

„Ja," antwortete Paul.

„Durch wen ist Ihnen derselbe überbracht worden?"

„Durch einen kleinen Knaben, den ich nicht kenne, welcher jedoch wohl hier in der Gegend wohnt, wie ich wenigstens vermuthe."

„Man wird den Boten aufsuchen müssen, dessen Zeugniß von großer Wichtigkeit sein kann," sagte der Beamte zu dem Brigadier.

Dann wandte er sich abermals zu dem Ex-Kapitän und sagte:

„Ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß dieser Brief, in welchem Juana Vasquez Sie zu einem Stelldichein in der Nacht einladet, gegen Sie den schwersten Verdacht wachruft."

Als Fernande diese Worte hörte, glaubte sie in den Boden sinken zu müssen. Indeß bemeisterte sie ihren unsäglichen Schmerz und erwartete, um an den Verrath Paul's zu glauben, zunächst, daß er sich selbst für schuldig erklärt haben würde.

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn-Fahrplan

vom 15. Oktober ab.

Berliner Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz	Personenzug	6 U. — M. Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	6 U. 35 M. Mrg.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Hamburg	Personenzug	6 U. 44 M. Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Schnellzug	8 U. 20 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	9 U. 59 M. Vrm.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Schwerin, Lübeck, Hamburg	Schnellzug	10 U. 59 M. Vrm.
Stargard, Colberg, Danzig	Kourierzug	11 U. 16 M. Vrm.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a/O., Berlin	Personenzug	12 U. — M. Mitt.
Damm	Personenzug	2 U. 1 M. Nm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Kourierzug	3 U. 37 M. Nm.
Pasewalk, Strasburg, Rostock, Schwerin	Personenzug	3 U. 58 M. Nm.
Stargard, Colberg, Stolp	Personenzug	5 U. 1 M. Abd.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a/O., Berlin	Personenzug	5 U. 30 M. Abd.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 40 M. Abd.
Pasewalk, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Prenzlau	Personenzug	7 U. 50 M. Abd.
Stargard	Gem. Zug	10 U. 50 M. Abd.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Gem. Zug	11 U. 10 M. Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Berlin, Eberswalde, Angermünde	Gemischter Zug	4 U. 16 M. Mrg.
Stargard	Gemischter Zug	6 U. 25 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Schnellzug	8 U. 8 M. Mrg.
Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	9 U. 17 M. Mrg.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwedt	Personenzug	9 U. 42 M. Mrg.
Stolp, Colberg, Stargard	Personenzug	10 U. 43 M. Vrm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a/O.	Kourierzug	11 U. 8 M. Vrm.
Schwerin, Rostock, Strasburg, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	1 U. 18 M. Nm.
Damm	Personenzug	3 U. 10 M. Nm.
Danzig, Colberg, Stargard	Kourierzug	3 U. 27 M. Nm.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Pasewalk	Schnellzug	3 U. 57 M. Nm.
Berlin, Eberswalde, Frankfurt a/O. Angermünde, Schwedt	Personenzug	4 U. 47 M. Nm.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	5 U. 18 M. Nm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Schnellzug	7 U. 28 M. Abd.
Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz	Personenzug	9 U. 51 M. Abd.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	10 U. 23 M. Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a/O.	Personenzug	10 U. 41 M. Abd.

Breslauer Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Cüstrin, Breslau	Personenzug	6 U. 40 M. Vrm.
Cüstrin, Reppen	Gemischter Zug	10 U. 20 M. Vrm.
Cüstrin, Breslau	Schnellzug	2 U. 15 M. Nm.
Cüstrin	Gemischter Zug	6 U. 20 M. Nm.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Cüstrin	Gemischter Zug	9 U. 25 M. Vrm.
Reppen, Cüstrin	Gemischter Zug	5 U. 5 M. Nm.
Breslau, Cüstrin	Personenzug	6 U. 20 M. Abd.
Breslau, Cüstrin	Schnellzug	11 U. 30 M. Abd.

NB. Mit den Kourierzügen werden nur Reisende in erster und zweiter, mit den Schnellzügen in erster, zweiter und dritter, dagegen mit den Personen- und gemischten Zügen in allen vier Wagenklassen befördert.